

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpuspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr 118.

Dienstag, den 5. October 1880.

5. Jahrg.

Bekanntmachung,

Acten-*Maculation* betreffend.

Von dem unterzeichneten Stadtgemeinderath soll eine Anzahl zumeist ältere Acten, welche nicht weiter in Gebrauch kommen, zur *Maculirung* gebracht werden.

In Gemäßheit der Verordnung des königlichen Ministerium des Innern vom 28. December 1877 wird Solches hierdurch bekannt gemacht und wird denjenigen Corporationen und Privatpersonen, welche an der Erhaltung einzelner Actenstücke ein Interesse zu haben vermeinen oder deren Ausantwortung wünschen, freigestellt, bis zum

16. November dieses Jahres

von dem an hiesiger Rathsstelle öffentlich ausliegenden Verzeichnisse dieser Acten Einsicht zu nehmen und diejenigen Acten, welche sie von der Vernichtung ausgeschlossen zu sehen wünschen, zu bezeichnen und beziehentlich zur Aushändigung zu erbitten.

Zwönitz, am 29. September 1880.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der zweite diesjährige **Viehmarkt** wird **Dienstag, den 12. October c.**, abgehalten.
Stättegeld wird nicht erhoben.

Zwönitz, am 29. September 1880.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. In der auswärtigen Politik steht Deutschland in diesem Augenblick ganz im Hintergrunde; es hat in der orientalischen Frage ruhig zugehört, wie England sich die Finger verbrannte, und scheint auch im gegenwärtigen Stadium der Dinge keine Neigung zu verspüren, eine active Rolle zu übernehmen. — Der erste Antrag, welcher dem Bundesrath seitens des Fürsten Bismarck für die bevorstehenden Beratungen zugegangen ist, betrifft eine zollpolitische Angelegenheit. Im Hafen von Antwerpen wird eine Schiffsabgabe erhoben und diese nach dem Rauminhalt bemessen. Die belgische Regierung will nun statt der alten ungenauen Methode der Vermessung eine neuere, dem deutschen Verfahren ähnliche Art der Vermessung einführen und hat dieserhalb bei der deutschen Regierung angefragt, ob diese damit einverstanden sei, obwohl die Segelschiffe dadurch in Zukunft etwas schwerer belastet würden. Fürst Bismarck setzt nun diese Anfrage eingehend in seinem Antrage auseinander und spricht sich schließlich dafür aus, der belgischerseits beabsichtigten Tarifänderung die Zustimmung vorzuenthalten, weil die Segelschiffe im Verkehr Deutschlands mit Antwerpen voraussichtlich noch auf lange Zeit überwiegen wird.

Oesterreich. Die galizische Kaiserreise scheint den Zweck, eine Annäherung der Polen an die Regierung herbeizuführen, gefördert zu haben. Innerhalb des Polenklubs hat die Richtung der Krakauer Partei die Oberhand gewonnen, deren Programm stets dahin gegangen ist, eine Politik der freien Hand zu beobachten und nach Thunlichkeit eine versöhnende Mittelstellung einzunehmen. Daß die Polen nach dieser Seite hin Stellung genommen haben, wird auf den Einfluß des neuen Finanzministers Dunajewski zurückgeführt. Der Zusammenhang zwischen Polen und Czechen ist dadurch gelockert; die ersteren werden nicht allein in Fragen der äußeren Politik bemüht sein, die russenfreundlichen Bestrebungen der Czechen möglichst zu paralyfieren, sondern werden sich auch in den inneren Fragen der selbstherrschenden Parteidisciplin mehr entziehen, sich das eigene Urtheil wahren und sich bestreben, in dieser Weise eine ausgleichende Thätigkeit im Parteienkampfe zu üben. Die Polen werden also fortan die „ausschlaggebende“ Partei im österreichischen Reichsrath, die eigentliche Reichspartei sein — ein Zustand, von welchem wir uns allerdings nur sehr schwer eine deutliche Vorstellung machen können.

England. Jetzt, wo Niemand mehr abzuleugnen mag, daß der englische Premier im Orient eine Niederlage erlitten hat, schreien die Bediensteten desselben: „Verrath!“ gerade wie die Franzosen im Jahre 1870, als sie ihre Strafe für das frevelhafte Beginnen in

Ems antraten. Eine „perfide Hand“ hat den Premier zum Scheitern seiner Sach- und Pack-Politik verholfen und diese „perfide Hand“ gehört, so wehklagen die Anhänger Gladstone's, selbstverständlich dem Fürsten Bismarck an, der mit der einen Hand die Aktion Europas gegen die Türkei unterstützt, mit der anderen den Sultan leitet und denselben hoffen läßt, daß Deutschland ihm zur Wiedererlangung seiner Macht verhelfen wird.

Rußland. Die Flottendemonstration gegen Dulcigno ist ver- tagt, dafür aber rückt eine unmittelbare Kundgebung Rußlands und Englands gegen Konstantinopel in Sicht und die Frage des Tages ist nicht mehr, ob sich die übrigen Mächte derselben anschließen wollen oder nicht, sondern ob sie sich entschließen werden, gegen das Vor- gehen beider Mächte Protest einzulegen. — Bezüglich des Complots, die kaiserliche Dampfschiff „Livadia“ in die Luft zu sprengen, ver- lautet, daß Nihilisten, die sich zur Zeit in London befinden, die Exi- stenz einer derartigen Verschwörung zugegeben und gegenüber ihren englischen Freunden erklärt haben, die „Livadia“ würde in russischen Gewässern ein sehr unsicheres Fahrzeug sein.

Montenegro. Die montenegrinischen Truppen, etwa 6500 Mann, haben in ihrem Lager keine Zelte, sondern bivouaciren unter freiem Himmel, jede Compagnie für sich selbst. Einige Steinbütten sind hie und da improvisirt für diejenigen, welche die kalten Nächte scheuen. Die meisten Soldaten, obwohl leicht gekleidet, haben als ein einziges Uniformstück von der Regierung einen Schawl erhalten; trotzdem verbringen sie die Nächte im Freien und Bezahlung erhalten sie keine; früher bezogen sie auch keine Fleischrationen, diesmal aber erhalten sie ein Jeder so viel Fleisch, als er will, und zwei Brode auf den Tag. Man sagt, daß Geld genug vorhanden sei, indem Rußland die jährliche Subvention für das Heer Montenegros erhöht haben soll. Der Ueberfluß an Lebensmitteln bewirkt eine starke Neigung, die Zeit mit Abkochen zuzubringen, was denn auch die Hauptbeschäftigung der Krieger bildet. Sie beklagen sich trotz- dem allgemein, seit fünf Jahren unter den Waffen zu stehen. Das Fuhrwesen und der Verpflegungsdienst wird von den Frauen besorgt. Die ganzen Streitkräfte sind in drei Brigaden eingetheilt. Sie scheinen sehr wenig Lust zu haben, sich mit dem Vizams Nizza Paschas zu schlagen.

Türkei. Die Nachrichten über die Lage der Dinge in Bezug auf die montenegrinische Angelegenheit sind heute widersprechender als jemals. So viel steht fest, daß man in England die Thorheit der ganzen Flottendemonstration endlich einzusehen beginnt und be- dacht scheint, einen anständigen Rückzug zu suchen, da Frankreich, wel-

des sich auf die betreffende Bestimmung seiner republikanischen Verfassung stützt, erklärt hat, in keinem Falle an einer Action gegen die Türkei theilnehmen zu dürfen, weil zu einer solchen die Zustimmung der Kammern erforderlich sei.

Lokales und Sächsisches.

Leipzig. Vom Reichsgericht kommt die Meldung, daß das seiner Zeit näher berührte Erkenntniß des Gerichtshofes zu Plauen i. V., wonach dem Advocat Schrapf wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott eine achtmonatliche Gefängnißstrafe zugesprochen worden war, verworfen und eine nochmalige Verhandlung beschlossen worden ist. Zur Motivirung dieser Entscheidung sei unter anderem angefügt, daß die Fragstellung an die Geschworenen eine höchst unklare und die Auffassung der Richter eine noch dunklere gewesen sei.

Schwarzenberg, 1. October. Ein aus kunstgeübten Händen hervorgegangenes Werk werden sowohl die hiesigen und benachbarten Bewohner als auch die, welche auf ihren Ausflügen und Reisen unsere Stadt, eine „Perle des Erzgebirges“ in Augenschein genommen und an ihren Reizen sich erfreut haben, willkommen heißen. Von dem Bestreben geleitet, nach Kräften dahin zu wirken, daß die landschaftlichen Schönheiten unseres Gebirges, sowie die edlen Bestrebungen des Erzgebirgsvereins immermehr Würdigung finden, ist nach einem von Herrn Lehrer Kohlschmidt hier nach der Natur gezeichneten Entwurfe ein sehr schönes Tableau: „Stadt Schwarzenberg und Umgebung“ in der lithographischen Anstalt von R. Vorkmann in Weimar in mehreren Lichttönen sauber ausgeführt worden. In der Mitte des Bildes befindet sich die Hauptansicht von der Stadt — ein schönes Landschaftsbild — umrahmt von 12 kleinen Medaillonbildern in reizender Einfassung, enthaltend die hervorragendsten Gebäude und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend, z. B. Schloß, Kirche, Bad Ottenstein, Fürstenberg, Erla, Antonsthal etc. Indem wir auf dieses werthvolle und dabei verhältnißmäßig billige Erzeugniß aufmerksam machen, wünschen wir ihm eine recht rasche und weite Verbreitung. Preis zwei Mark, in Parthien billiger.

Werdau, 1. Octbr. In welcher Weise die Curpfuscher ihr Handwerk treiben, beweist nachstehender Fall: Vor wenig Tagen hat in Triptis ein „E. Landgraf“ aus Berlin-Halle allen Leidenden seine Kunst öffentlich angekündigt. Gar bald fanden sich auch Hilfesuchende bei ihm ein. Nicht allein aber, daß der Wunderdoctor sehr ansehnliche Beträge für seine Rathschläge sich bezahlen ließ, so versicherte er noch, daß er die nöthigen Medicamente gegen Postnachnahme schicken müsse. Als bald verließ derselbe Triptis, wendete sich hierher und schickte die verschiedenen Ristchen an seine Patienten unter Nachnahme ansehnlicher Beträge ab. In gutem Glauben erfolgte durch dieselben die Einlösung der Beträge. Doch, welche Täuschung, als sie die Ristchen öffneten! — Anstatt der verhofften Medicin waren dieselben mit Spreu und Strohheffel gefüllt. Für heute hatte dieser Wunderdoctor seine Kunst dem hiesigen Publikum angeboten. Noch ehe er aber seine volle Thätigkeit entwickeln konnte, hatte die hiesige Polizei von dem Vorgefallenen Kenntniß erhalten und denselben als bald dingfest gemacht, um ihm hinter Schloß und Riegel Gelegenheit zum weiteren Studium zu geben. Wie wir hören, hat bereits gestern eine hiesige Person Hilfe bei dem Wunderdoctor gesucht und den erteilten Rathschlag mit einem bedeutenden Betrag bezahlen müssen; es war ihr auch die Zusendung von Medicamenten gegen eine gleich hohe Nachnahme durch die Post zugesichert worden. Daß sich immer noch so viele Leute verleiten lassen, den Curpfuschern in die Hände zu fallen, ist mit Rücksicht auf die in dieser Beziehung bereits vielfach gemachten trüben Erfahrungen nur zu beklagen. Bemerkte sei noch, daß der Wunderdoctor Hermann Carl Otto Kramer heißt, Kaufmann und aus Freistadt in Schlesien gebürtig ist, den Namen „E. Landgraf“ sich also fälschlich beigelegt hat. Im Uebrigen soll derselbe hier vor Jahresfrist schon verschiedene Personen in der Cur gehabt haben.

Reichenbach, 1. October. Heute Nachmittag gegen 1/2 3 Uhr ist der von Hof nach Plauen gehende Güterzug zwischen Schönberg und Wehltheuer in Folge eines Achsenbruchs entgleist und sind dadurch 5 leere Lowrys und ein mit Kartoffeln beladener gewesener Packwagen vollständig zertrümmert und über die 5 m hohe Böschung hinabgeschleudert worden. Wie am Thortorte festgestellt, soll das Fahrpersonal nicht die geringste Verletzung erhalten haben.

Bischofswerda. Am 27. v. M. waren es 50 Jahre, daß die Frau Christiane Penzel aus Delsnig im Voigtlande, 77 Jahre alt, den hiesigen Jahrmarkt mit Schnittwaaren bezieht. Aus Anlaß dessen begab sich Mittag 12 Uhr die hiesige städtische Marktdeputation, geführt von Herrn Bürgermeister Sinz an deren Stand und beglückwünschte unter Ueberreichung diverser Geschenke die Jubilarin aufs Herzlichste. Auch wurde derselben mitgetheilt, daß sie Stättegeld von nun an nicht mehr zu entrichten habe.

Geising. Mit Genugthuung kann berichtet werden, daß es die Behörden auch bei der bedauerlichen Typhus-Affaire nicht an Energie fehlen lassen, um der tödtlichen Krankheit nach Kräften entgegenzuwirken. So weilte dieser Tage Herr Amtshauptmann v. Kessinger in Geising, um nach jeder Seite hin über den Stand der Sache Erkundigungen einzuziehen und sodann unter Zuziehung des Curators

des Frauenvereins über die Errichtung einer Suppenanstalt zu verhandeln, die denn nun auch seit dem 27. v. Monats in der Jäpel'schen Restauration besteht und offenbar Segen stiftet. Hoch erfreulich ist ferner auch der Umstand, daß Ihre Maj. die Königin mit gewohnter Liebe und Güte am 15. d. M. eine reichliche Wein- und Wäsche-spendung übermitteln ließ, wodurch viel Noth gelindert wird.

Der Geliebte der Todten.

Roman.

Frei nach dem Französischen von Julius Detmold.

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Die Nachforschungen Peter's.

Nach mehreren Monaten der Nachforschungen sah sich Peter, der anfangs Jedermann beargwöhnt hatte, nur noch einigen Namen gegenüber, unter denen sich der Schuldige befinden mußte.

Er hatte ein Verzeichniß aller Personen des Dorfes aufgestellt und immer, wenn er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß einer der Urheber der Schändung nicht sein könne, den Namen des Betreffenden durchgestrichen. So waren schließlich fünf Personen übrig geblieben.

Dies ist die Liste und ihre Anmerkungen:

Herr Jourendal, Steuereinnahmer: — Unser Steuereinnahmer hat immer einen kleinen Nausch; dies könnte es erklären, daß er die That gethan.

Herr d'Extreme, Notar: — Hat in Paris studirt und kann an diesem verderbten Orte leicht den Keim zu der abscheulichsten Verberbnis gelegt haben.

Herr Matthieu, Arzt: — Diese Menschenschächter beben vor nichts zurück, sie schneiden in den Körper Lebender hinein und machen mit Leichnamen Experimente.

Herr Tartois, Fleischer: — Wie kommt es, daß sein Hund die ganze Nacht gebellt und er ihn nicht zum Schweigen gebracht hat, und wie kommt es, daß er am Tage der Leichenschändung sich so früh erhoben und nichts gesehen oder gehört hat?

Herr Morlet, Pfarrer: — Und warum nicht? — Er hat mir die Sache zuerst mitgetheilt. Ich habe Niemand gesehen. — Was machte er so früh auf dem Kirchhofe an einem Tage, wo es schneite?

Unter den durchgestrichenen Namen befand sich auch der folgende: Herr Bernhard Cölestin, Schullehrer: — Sehr düster, aber nicht böse; ein wenig närrisch; unfähig zu einer solchen That.

So waren elf Monate seit dem Verbrechen vergangen, und Peter begann nun ernstlich seine Nachforschungen wieder aufzunehmen. Das Schweigen, das bis jetzt über der Angelegenheit geruht hatte, die Leichtigkeit, mit der der Schuldige sich den Nachforschungen entzogen, machten es Peter gewiß, daß er aus der Gemeinde war und sich noch in ihr aufhielt. So begann er ein neues Verfahren einzuschlagen, um den Verbrecher ausfindig zu machen.

Er begab sich zum Pfarrer.

— Guten Tag, mein ehrlicher Peter!

— Guten Tag, Herr Pfarrer!

— Deine Miene ist ungewöhnlich düster.

— Leicht möglich, Herr Pfarrer!

— Solltest Du etwas Neues erfahren haben?

— Vielleicht, vielleicht auch nicht; aber ich glaube endlich auf die Spur zu sein.

— Wirklich? O sprich, sprich!

Er ergriff Peter's Hände, zog ihn zu einem Sessel, setzte sich mit ihm und blickte ihn gespannt an.

— Ich bin ganz Ohr, mein theurer Freund, sagte er.

— Herr Pfarrer — begann der alte Peter, seine Miene zwischen den Händen drehend und ein ironisches Lächeln auf den Lippen. — Sie erinnern sich wohl an die Nacht vom 9. Februar.

— Kannst Du fragen?

Ja, ich kann es und muß es. In jener Nacht, Herr Pfarrer, haben Sie mich aufgesucht, wie ein Untersuchungsrichter einen Verbrecher besucht; Sie haben mich ausgefragt, ich habe geantwortet; Sie haben Beweise verlangt, ich habe Sie Ihnen geliefert; Sie haben gerichtet und mich von jedem Verdachte freigesprochen. Ist das richtig?

— Gewiß! Und Du weißt, wie ich bedauert habe . . .

— Sprechen wir nicht davon! Was mich persönlich angeht, habe ich vergessen, aber keinen der Umstände habe ich vergessen, die dem Verbrechen vorhergehen und ihm folgen . . . Herr Pfarrer!

Peter erhob sich

— Wer hat den Menschen über die Kirchhofmauer springen sehen?

— Ich.

— Und wer hat Louise Desclaux ausgegraben?

— Der Mann augenscheinlich! . . . Wer anders könnte es gewesen sein?

— Sie, Herr Pfarrer!

ver
dan
Hin
Unt
We

etw

spr
wiss
for
Sie
Zhr
hätt
kom
wor
Zhr
bin
Anf
Zhr
habe
will

Wer

nicht
Sch
urth
nicht
ich

die
Geh
mit

doch

von
sicht
thätig

einne
des

kosten

kennt

Peter
Kirch

Schad

ein

Das?

lesen

Nacht
des
dieser

Journ
Augen

einneh

— Ich, Peter . . . was sagst Du?
— Ich sage, daß Sie mich im Verdacht haben, und daß ich Sie verdächtig finden kann. Es hat lange gedauert, ehe mir dieser Gedanke gekommen ist. Jetzt aber habe ich ihn, und alle Heiligen des Himmels werden ihn mir nicht nehmen. Wie? Sie haben eine solche Unthat gesehen und in elf langen Monaten nichts gefunden? . . . Wer sagt mir selbst, daß Sie gesucht haben?

Bestürzt, verwirrt hörte der Pfarrer zu, ohne wahrscheinlich etwas zu begreifen.

Peter fuhr fort:

— Ja, elf Monate sind jetzt vergangen, und ich muß davon sprechen, muß aus Ihrem eigenen Munde hören, daß Sie nichts wissen, daß Sie Niemand im Verdacht haben. Seit elf Monaten forsche ich allein und Das hat mir den Verdacht eingegeben, daß Sie ein Interesse haben könnten, nichts zu sagen. Und so bin ich Ihr Ankläger. Wenn man meinem schwachen Verstande gefolgt wäre, hätte man die Gendarmerie geholt; ein kaiserlicher Anwalt wäre gekommen, man hätte geforscht und verhört und in kurzer Zeit gewußt, woran man sich zu halten habe. Statt dessen war ich so dumm, Ihrem Märchen zu glauben. Ich ließ mich in die Falle locken und bin Ihr Mitschuldiger! Alles spricht gegen Sie, Herr Pfarrer: Ihre Ankunft zu ungewöhnlicher Stunde in der Kirche, Ihre Verwirrung, Ihre Weigerung, die Gerichte anzurufen. Aber ich sage Ihnen, ich habe genug von Ihrer andern Gerechtigkeit, die sich nicht zeigt, und will Alles den Gendarmen mittheilen.

Der Abbe Morlet rührte sich nicht.

— Haben Sie mich verstanden, Herr Morlet?

Keine Antwort.

— O! rief Peter, bei dem der Soldat oft zum Vorschein kam. Werden Sie antworten?

— Nein, mein Freund, erwiderte Abbe Morlet milde, ich habe nichts zu antworten und werde nichts antworten. Es ist wahr, der Schein spricht gegen mich; die Menschen können mich vielleicht verurtheilen; aber mein Gewissen spricht mich frei, und Gott wird mich nicht strafen. Das soll vielleicht eine neue Prüfung für mich sein; ich nehme sie an und segne den Namen dessen, der sie sendet.

— Herr Pfarrer, sprechen Sie offen; Sie sind stets gütig gegen die Armen gewesen, ich will schweigen, bei meiner Ehre, ich will das Geheimniß bewahren. Aber ich muß die volle Wahrheit wissen, damit die Ruhe meiner Seele zurückkehre.

— Nein, Peter, ich bin es nicht.

— Schwören Sie es!

— Mein Wort ist: nein, ich war es nicht!

— Gut, dann will ich die Anderen prüfen.

— Welche Anderen?

— Ich will es Ihnen später sagen, Herr Pfarrer, da ich ja doch nicht auf Ihre Hilfe dabei rechnen kann.

Und grüßend entfernte sich Peter.

Trotzdem der Schein dagegen spricht, war Peter im Grunde von der vollkommenen Unschuld des Pfarrers überzeugt; seine Absicht war, diese etwas schwache Natur aufzurütteln, ihn anzuspornen, thätig nach dem Schuldigen zu forschen.

Um keine Zeit zu verlieren, begab er sich sogleich zum Steuereinnahmer. Dieser hatte soeben gefrühstückt, und befand sich in Folge des genossenen Weines in äußerst lustiger Stimmung.

— Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Peter?

— Ich möchte Sie um einen Rath bitten.

— Ich will Euch Rathschläge geben, so viel Ihr wollt; das kostet nichts und macht Vergnügen.

— Bei Ihrer Kenntniß des Gesetzes . . .

Herr Jourendal trank ein Glas auf die Gesundheit seiner Rechtskenntniß.

— . . . Würden Sie mir wohl Auskunft geben können, fuhr Peter fort, wozu Jemand verurtheilt werden würde, der auf einem Kirchhof spazieren ginge?

— Zu nichts, mein Alter. Dann würde das Gericht den Schaden abschätzen.

— Und wenn es sich eigentlich um keinen Schaden, sondern um ein Verbrechen gegen die Moral handelte?

— Das Gericht schätzt immer. Warum fragen Sie mich all Das?

— Sehen Sie, ich habe folgenden Bericht in einer Zeitung gelesen.

Und nun erzählte Peter die Scene auf dem Kirchhof in der Nacht zum 9. Februar und beobachtete dabei genau jede Bewegung des Steuereinnahmers, ohne etwas Bedächtiges zu bemerken. Ja, dieser wurde nicht einmal sehr aufgereggt und empört darüber.

Sehen Sie, Peter, sagte er, all solche Geschichten, welche die Journale berichten, sind Enten, die darf kein vernünftiger Mensch einen Augenblick lang glauben.

— Ich danke Ihnen, Herr Jourendal.

— Auch er ist es nicht, sagte sich Peter, als er den Steuereinnahmer verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Lebendig begraben.) In Bichelswerder bei Berlin wird auf dem Grundstücke des Restaurateurs B. ein Brunnen schacht gegraben, der schon zur Tiefe von ungefähr 80 Fuß niedergebracht worden war. Der Brunnen- und Rohrmachermeister Mielitzsch begab sich Donnerstag gegen Mittag in den ausgegrabenen Schacht, um die Holzstreifen zu entfernen, während seine Gesellen am Rande des Brunnens warteten, um ihn emporzuwinden. Kaum hatte B. unten seine Arbeit begonnen, als plötzlich das seitwärts stehende Erdreich sich lockerte und mit donnerndem Gepolter nach Innen stürzte. Sofort machten sich die Arbeiter daran, den Verschütteten aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien, während ein Eilbote nach Charlottenburg gesandt wurde, um telegraphisch die Hilfe der Berliner Feuerwehr zu erbitten. Herr Major Witte begab sich sofort mit einem Zuge der dritten Compagnie nach Bichelsberge, von wo die Mannschaften mittelst Bötten nach Bichelswerder übersezt wurden. Obwohl sofort die Rettungsarbeiten mit allen Kräften begonnen wurden, so hatte man doch bis Freitag Morgen 1 Uhr nur dreißig Fuß ausgeschachtet. Die Mannschaften der dritten Compagnie sind inzwischen von denjenigen der vierten Compagnie abgelöst worden und dauerten die Rettungsarbeiten immer noch fort. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs unermwachsene Kinder in Steglitz.

* Das Pfälzer Städtchen Freudenstadt führt seinen Namen mit vollster Berechtigung, denn die 1420 Bürger bezahlen nicht nur keinen Heller Anlagen und Steuern, sondern haben voriges Jahr sogar baare 80,000 Mark unter sich getheilt. Das macht, das glückliche Städtchen besitzt durch uralte Schenkung einen prächtigen Wald von etwa 8000 Morgen und saftige Wiesen und löst daraus 200- bis 300,000 M. Reingewinn. Jeder Bürger bekommt Brenn- und Bauholz und Streu umsonst und 50-60 Mark in Baarem.

* Das Weiberzuchtthaus zu Würzburg beherbergt noble Inassin: Freifrau von der Tann aus München, wegen Anstiftung ihrer Tochter zum Kindesmord, und Freifrau von Adrian aus Augsburg, wegen Betrugs. Letztere Ehefrau ist zu 5 Jahren verurtheilt.

* (Aus dem Sarge auferstanden.) Ein Warschauer Correspondent berichtet der „W. Allg. Ztg.“ über folgenden interessanten Vorfall: Der in der Stadt ziemlich bekannte Bürger Michael S. in der Freitagagasse Nr. 40 wohnhaft, erkrankte und wurde auf ärztliche Anordnung in das Roguspsital überführt. Er lag dort mehrere Tage, ohne daß sich sein Zustand besserte. Samstag verlor er nach heftigem Fieber das Bewußtsein. Ein Arzt constatirte kurze Zeit hierauf, daß der Tod eingetreten, und ordnete die Uebertragung in die Leichenkammer an. Dort wurde der leblose Körper in einen offenen Sarg gelegt. Am Abend kamen zwei Spitalbedienstete in die Todtenkammer und erschrafen nicht wenig, als sie sahen, wie der vermeintliche Tode in seinem Sarge sich bewegte. Als jedoch Herr S. sich langsam von seinem Lager erhob, ersafte die Wäckeren ein so panischer Schrecken, daß sie Reißhaus nahmen und Kammer und Spital verließen. Der arme Halbbegrabene setzte sich auf einen Sessel und erwartete Hilfe. Da aber die beiden Wärter an einen Spuß glaubten und Niemanden von dem, was sie gesehen, etwas sagten, so blieb der Auferstandene allein. Aus Furcht, wieder eingesperrt zu werden, ergriff er die Flucht, indem er, nur mit einem in der Todtenkammer vorgefundenen Mantel sich bekleidend, durch das Fenster stieg. S. kam glücklich nach seiner Behausung, hatte sich jedoch auf dem Wege zufolge der leichten Bekleidung eine Erkältung zugezogen und erkrankte auf's Neue. Herr S. erzählt, daß er, während seines mehrstündigen Schlafes — etwas anderes war es nicht — alles gehört, was um ihn vorging, daß er genau gefühlt, wie ihm für den Sarg Maß genommen wurde, und daß ihm in diesem Momente vor innerer Bewegung eine Thräne in's rechte Auge trat. Der Schmerz, lebendig begraben zu werden, bewegte ihm das Herz, er machte die gewaltigsten Anstrengungen, aufzustehen, und glaubte, jeden Moment müsse es ihm gelingen, immer aber blieb er noch unbeweglich. Endlich spürte er, von den Händen ausgehend, die wiederkehrende Kraft. Die Familie des Herrn S., darunter sehr angesehene Leute, haben dem Strafgerichte eine Klage gegen die Verwaltung des Roguspsitals wegen Außerachtlassung der nöthigen Vorsicht und versuchten Todtschlags (?) überreicht.

Landwirthschaftliches.

(Ueber die Verwendung kranker Kartoffeln.) Nach Mittheilungen des sächs. Landesculturrathes. Kranke Kartoffeln lassen sich noch in sparsamer Weise zur menschlichen Nahrung verwenden, wenn man sie mit einem Reibeisen in eine Schüssel mit kaltem Wasser reibt und das Wasser mehrmals wechselt. Das zurückbleibende Stärkemehl-Gemengsel ist genießbar und kann getrocknet längere Zeit aufbewahrt werden. Zur Viehernahrung können auch noch die stärker ergriffenen Knollen verwendet werden, jedoch nur zerkleinert, am besten gekocht oder abgebrüht und mit Hacksel oder Spreu vermengt. Um das weitere Faulen zu verhindern, dämpfe man den ganzen Vorrath schon im Herbst und stampfe ihn in schmalen Erdgruben ein, deren Wände aus recht bindigem Lehm bestehen müssen. Sorgfältig mit Erde zugedeckt, halten sich auf diese Weise die Kartoffeln mehrere Jahre ohne nachtheilige Veränderung. Man kann sich auch

dazu des Geng'schen Dampf-Apparates bedienen, jedoch müssen alsdann zur Aufbewahrung Butten, Fässer u. dgl. verwendet werden, weil die Masse im Geng'schen Apparate viel flüssiger wird. Das Aufbewahren der Futterkartoffeln im gedämpften Zustande, sogenanntes

Einsumpfen, bietet zugleich den Vortheil, daß dieselben während des Winters und besonders gegen das Frühjahr durch Auswachsen an Nährwerth verlieren, weshalb es sich auch für solche Jahre empfiehlt, in denen keine Verluste durch die Kartoffelfäule drohen.

Die Maschinenfabrik
von C. F. Weigert & Sohn
 (Inhaber: **Heinhard Weigert**) in **Mittweida**
 empfiehlt den Herren Landwirthen zur bevorstehenden Saatsaison ihre sehr gut gehenden
Unkrautlese-Maschinen (Trieurs).
 Zur Ueberzeugung ist jederzeit eine Maschine in Betrieb.

Holzauktion auf Elsterleiner Staatsforstrevier.

Im

Gasthaus „zur Sonne“ in Elsterlein

sollen

Sonnabend, den 9. October d. J.

von früh 9 Uhr an,

folgende auf Elsterleiner Forstrevier in den Bezirken: „Schindelwald, Schagenstein, Obere Rütten, Dreilagen, Großer Fuchsstein und Stockholz“ aufbereitete Hölzer, als:

25	fichtene Stämme	von 11—15 Ctm.	Mittensstärke,	
6	=	= 16—19 =	=	
3	=	= 29 u. 30 =	=	
4	tannene	= 42—61 =	=	(zu Fourniren, Wellen zc. passend),
ca. 32	fichtene Klözer	= 13—15 =	Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,
28	kieferne	= 13—15 =	=	
172	fichtene u. tannene Klözer	v. 16—22 Ctm.	=	
39	ieferne Klözer	von 16—22 Ctm.	=	
183	fichtene u. tannene Klözer	v. 23—29 Ctm.	=	
7	kieferne Klözer	von 25—33 Ctm.	=	
1	fichtenes Klotz	von 29 Ctm.	Mittensstärke,	
190	fichtene u. tannene Klözer	v. 30—69 Ctm.	=	
3	fichtene Klözer	von 22—24 Ctm.	Oberstärke, 2,5 und 3,0 Meter lang,	
5	=	Stangenklözer	von 11 und 12 Ctm. Oberstärke, 3,5 Meter lang,	
75	=	Derbstangen	von 10—14 Ctm. Unterstärke,	
74	Raummeter weiche Brennweite,			
3	=	birkene Brennküppel,	} (Rollen),	
68	=	weiche		
8	=	Neste,		
ca. 40,10	Wellenhundert	weiches Abraumreißig,		
35,60	=	Schlagreißig und		
152	Raummeter weiche Stöcke,			

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer diese Hölzer zc. vorher besehen will, hat sich am 7. oder 8. October a. e., an jedem Tage bis 9 Uhr früh, an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden oder ohne Weiteres in die betreffenden Waldorte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Schwarzenberg und Königl. Forst-Revierverswaltung Elsterlein,

am 27. September 1880.

Brückner.

Mannsfeld.



„Wein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.“ **Fürst v. Bismarck's** Worte.
 Die chemisch untersuchten, zu jeder Zeit garantirten reinen ungekünstelten Natur-Weine, eingeführt durch die französische Weinhandlung

Aux Caves de France
 von
Oswald Nier,
 Eigentümer der Hauptgeschäfte unter gleicher Firma in Nimes, Marseille, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Stettin und Breslau,
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern,
 sowie ausgezeichnet durch ein anerkennendes Handschreiben
 „Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck“, sind zu haben, ebenso auch Preis-Courante gratis und franco — enthaltend u. A. Petition der deutschen Weinbändler und meine Gegen-Petition an den hohen Reichstag — bei:

Theodor Wisani,
 vorm. Clemens Friedrich in Zwönitz.

Selt 1876 neun Central-Geschäfte und über 100 Filialen in Deutschland; neue werden stets gern vergeben.

Feldschlößchen Zwönitz.

Hierdurch die vorläufige Anzeige, daß ich am 13. oder 14. L. M. die Ehre habe, einem geehrten Publikum ein **Concert** zu bieten, welches vom Königl. Kapellmeister Herrn **Friedrich Wagner** und seinem Chor gegeben wird. Alles Nähere später.

F. E. Reifner.

Die Buchdruckerei

von

C. B. Ott

in

Zwönitz

empfehlte sich zur sauberen und geschmackvollen Lieferung aller vorkommenden **Druckarbeiten,**

als:

Adress- und Visitenkarten, Avisbriefe,

Briefbogen mit Firma, Briefcouverts mit Firma,

Circulaire,

Einladungskarten,

Frachtbriefe,

Lieferscheine,

Memorandums,

Notas,

Preis-Courante,

Programms.

Placate,

Quittungen,

Rechnungsformulare,

Statuten,

Tabellen jeder Art,

Verlobungsbriefe u. -Karten,

Wechselformulare

u. s. w. u. s. w.

unter **Zusicherung billigster Preise**

und schnellster Bedienung.

Eine noch in sehr gutem Zustand befindliche

Mangel,

zum Drehen eingerichtet, ist wegen anderweiter Verwendung des Raumes billig zu verkaufen bei

A. Aufstel
 in Niederzwönitz.

Mittwoch, als den 6. October, beabsichtige ich meinen **Klostermühlenteich** zu fischen, wo ich

Speisefarphen

in schöner guter Waare hiermit empfehle.
 Grünhain, am 3. October 1880.

E. Schwarz.



Ein **schwarzer, langhaariger Hund**, mit Maulkorb, worauf der Name „**Bochmann** aus Adorf“, ist abhanden gekommen und ist derselbe gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben bei **Louis Bochmann** in Streitwald. *